

Der Weg zum Kita-Profi

Reutlingen „Tag der Kinderbetreuung“ war erstmals auch Informationsbörse in Sachen Quereinstieg und Chancen in der Aus- und Weiterbildung im pädagogischen Bereich.

Von **Jürgen Herdin**



Angeregte Gespräche: Bürgermeister Robert Hahn im Gespräch mit Erzieherinnen und Vertreterinnen der zahlreichen Einrichtungen. Foto: Jürgen Herdin

Quer auch in diese Berufe einsteigen können, geht das – und wie sieht es dann mit der Bezahlung aus? Zum ersten Mal gab es am Reutlinger „Tag der Kinderbetreuung“ auch hierüber jede Menge Informationen, so auch von der Agentur für Arbeit. Hausherr im Matthäus-Alber-Haus war der evangelische Dekan Marcus Keinath, er ist Vertreter der Träger der Kindertagesbetreuung. Reutlingens Erster Bürgermeister Robert Hahn als Gesamtverantwortlicher für die Kindertagesbetreuung in der Stadt freute sich, dass es Modelle wie den „Kita-Direkteinstieg“ gibt.

„Wir als Stadt qualifizieren übrigens auch Quereinsteiger, und wir informieren über die Vielfalt in den Erzieherberufen“, so Hahn. „Wir haben unser pädagogisches Personal von 2010 bis 2020 um 78 Prozent erhöht. Und im Ganztagesbetrieb sind wir sehr stark“, so Hahn. Dessen Mitarbeiterin Karin Glück, sie ist bei der Stadt Abteilungsleiterin in Sachen Kindertagesbetreuung, weiß, dass es auch viele Menschen gebe, die das Erziehungswesen als ihren zweiten Berufsweg wählen wollen.

Kita ist viel mehr als nur Betreuung.

Und da kommt Birgit Eyb ins Spiel. Zusammen mit ihrer Kollegin Mona Zimmerer-Benz konnte sie am Stand der Agentur für Arbeit über ein durchaus attraktives Modell informieren. Die Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt weiß sehr wohl um den hohen Personalbedarf in Erzieherinnenberufen. Und Eyb weiß auch, dass viele potenzielle Umsteiger die Sorge haben, dass sie dann von Beginn dieser Ausbildung an höchstens eine Azubi-Entlohnung bekämen. „Nein, es sind von Beginn an 2600 Euro brutto monatlich“, bei einer oft sogar verkürzten Ausbildungszeit“, versichert Eyb.

„Der Weg zum Kita-Profi“, so titelt der Agentur-Flyer. Das ist verlockend, weckt Interesse an Neuem. Zielgruppe sind Personen mit Berufs- und Lebenserfahrung – und nun auch wieder Ungelernte. Die Kompetenzen, die schon vorhanden sind, werden durch besagte Kurz-Ausbildung berücksichtigt und anerkannt. „Sozialpädagogische Assistenz“ heißt der Job. In 23 Monaten können die Leute zur pädagogischen Fachkraft werden. Birgit Eyb rührt intensiv die Werbetrommel, denn als Frau von der Agentur für Arbeit weiß sie: Je weniger Kinderbetreuungsplätze in den Städten und Gemeinden vorhanden sind, desto mehr gehe auch die Erwerbstätigkeit bei Eltern zurück -sie bleiben oft deshalb daheim.

Natürlich war der Tag der Kinderbetreuung auch wieder eine große Informationsbörse für Eltern, die für ihre ganz Kleinen jetzt schon nach einer passenden Einrichtung suchen. Mit vor Ort waren Bildungsträger und Schulen, unter anderem die Laura-Schradin-Schule, die Evangelische Fachschule und die diversen Kitas. Konfessionell ausgerichtet, Wald-Kindergarten, Montessori oder Waldorf?

Dass Kommunen mit einer großen Auswahl an Kindergärten und deren Erziehungsmodelle ein wichtiger Standortfaktor für Menschen sind, die aus beruflichen Gründen einen Wohnortwechsel planen, ist bekannt. Und weiterhin zähle auch die Entfernung zum Wohnort, beziehungsweise, ob die Kita auf dem täglichen Weg zur Arbeit liegt. Das weiß Anke Feucht, die fachliche Leiterin der Kindertageseinrichtungen der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen ist.

In der Stadt mit ihren rund 118 000 Einwohnern gibt es derzeit 60 Einrichtungen, inklusive der konfessionellen Kindergärten. Das sind etwa 4000 Plätze für die über Dreijährigen und 1050 für die U3. Die Tagesmüttervereine haben rund 300 Plätze. Hinzu kommen die Eltern-Kind-Vereine.

Berufsbild attraktiver

Der evangelische Dekan Marcus Keinath erinnerte daran, dass es den gesetzlich verbrieften Anspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz nun seit zehn Jahren gibt, „aber ohne mehr Geld werden wir das Versprechen nicht halten können“. Die Kirche benötige zur Finanzierung die Stadt. Keinath lobt zwar „das tolle Miteinander“, verweist aber darauf, dass auch die evangelische Kirche kleiner werde, was natürlich finanzielle Auswirkungen habe.

Umso mehr betont der Dekan, „dass Kita ja vielmehr ist als nur Betreuung“. Es gehe um Teilhabe, Erziehung und Bildungschancen. Gemeinsam bemühe man sich rege und händeringend um gute Fachkräfte. Auf jeden Fall aber könne man dabei darauf setzen, „dass das Berufsbild deutlich attraktiver geworden ist“, so Keinath. Und im Idealfall würden solche pädagogischen Berufe ja auch zur „Sinnstiftung für sich selbst“.
